

## Die Unternehmer und der Frieden

(Magazin SEMENA-online vom 9.5.2015)

Vier der führenden Persönlichkeiten des privaten Sektors äußern sich zum Friedensprozess mit der FARC

Schon seit Monaten steht die Haltung der kolumbianischen Unternehmerschaft im Zentrum intensiver Spekulationen. Wie das Pendel der öffentlichen Meinung hin- und herschwingt zwischen Unterstützung und Kritik, so war auch der Unternehmensektor diesen Schwankungen unterworfen. Der vermutete Auszug von General Mora aus der Verhandlungsdelegation der Regierung beunruhigte zeitweise viele in der Privatwirtschaft und der blutige Angriff der FARC auf eine Heereseinheit im Departement Cauca mit 12 getöteten Soldaten wirkte wie ein kalter Guss auf jene, die an eine Verhandlungslösung glauben. Aber über die momentanen Turbulenzen hinaus, die je nach Nachrichtenlage beflügelnd oder deprimierend wirken, haben die Unternehmer Befürchtungen und Überzeugungen bezüglich des Verhandlungsprozesses, die sehr relevant werden können in dem Moment, in dem die Gewalt beendet ist.

Um die Vision der Unternehmer zu verstehen, sprach SEMANA mit vier der wichtigsten Repräsentanten der kolumbianischen Unternehmerschaft. **José Alejandro Cortés(JAC)** ist der Patriarch der Bolivar-Gruppe und vielleicht der meistgeschätzte lebende Unternehmer des Landes. **David Bojanini (DB)**, Präsident der Gruppe Sura, gehört in eine lange Reihe von Unternehmern im Departement Antioquia. **César Caicedo(CC)** ist Hauptaktionär der Gruppe Riopaila und Promotor wichtiger Projekte im Departement Valle del Cauca. Und der Präsident von Promigás, **Antonio Celia(AC)** ist ein einflussreicher Unternehmer an der Karibikküste, der außer seiner Tätigkeit im Energiesektor viele soziale und philanthropische Aktivitäten anführt. Alle sind Protagonisten der ökonomischen und politischen Realität im Land.

Im Unterschied zu anderen Ländern, in denen interne Konflikte herrschten, ist Kolumbien vielleicht das einzige Land im Krieg, in dem gleichzeitig sich die Wirtschaft entwickelt und wo es eine solide und kraftvolle Unternehmerschaft gibt. Während in Mittelamerika Mitte der 80-er Jahre der Unternehmenssektor klein und anfällig war, während in Afrika die Konflikte vom Scheitern der Staaten begleitet sind, bestehen in Kolumbien die Guerrillabewegungen fort, und das in der drittgrößten Volkswirtschaft der Region, in der ein einziges Unternehmen mehr Mitarbeiter hat als FARC und ELN zusammen Kämpfer haben. Diese Realität macht die Unternehmer zu wichtigen Protagonisten und in der Nachkonfliktzeit kommt der Privatwirtschaft eine politische Schlüsselstellung und eine Rolle bei der Versöhnung zu.

### **Semana:**

Wie sehen Sie den Verhandlungsprozess mit der FARC nach den Ereignissen im Cauca und nachdem in den letzten Umfragen sich viele gesellschaftliche immer skeptischer hinsichtlich des Abschlusses eines Abkommens äußern?

### **AC:**

Wir glauben an den Friedensprozess. Wir haben ihn mit vollem Einsatz unterstützt. Aber was mit dem schrecklichen Angriff auf die Soldaten passierte gibt Anlass, die Bedingungen nochmals zu überdenken. Die Herren von der FARC müssen etwas tun, um den Kolumbianern das Vertrauen zurückzugeben, denn diese Ereignisse zerstören das Vertrauen, das in solchen Verhandlungsprozessen absolut notwendig ist.

**CC:**

Eines der Themen, die ich aus der Unternehmerperspektive mit Besorgnis betrachte, ist das der Hoffnungen, die sich am Rande des Prozesses in Havanna herausbilden. Ich meine damit, dass man in bester Absicht in einigen Dokumenten interessante und eher generelle Initiativen verbreitet hat zur Bekämpfung der Armut oder zu den fehlenden Chancen im ländlichen Raum. Aber so etwas zu Papier zu bringen, ist sehr leicht. Das Schwierige ist, das in die Realität umzusetzen.

**Semana:**

Sind Sie der Meinung, dass man in irgendeinem Moment den Prozess hätte abbrechen sollen?

**AC:**

Nein. Wir haben viele Jahre gebraucht, um beide Seiten sich annähern zu lassen und ein Vertrauen aufzubauen, das uns schon ziemlich weit getragen hat. Jetzt sollte man die schwierige Lage dazu nutzen, dass die FARC Zeichen sollte, dass sie wirklich zu vernünftigen Konditionen den Frieden will.

**Semana:**

Sind Sie Optimisten oder Pessimisten, dass es in Havanna irgendwann ein unterschriebenes Friedensabkommen geben wird?

**AC:**

Trotz der Höhen und Tiefen im Prozess habe ich den Eindruck, dass im Land großer Enthusiasmus herrscht für den Frieden, und manchmal denken die Leute, der Frieden warte schon an der nächsten Ecke, aber das hilft nicht, wenn man mit Leuten wie denen der FARC verhandelt. Wir dürfen nicht in Optimismus zerfließen, denn noch fehlen Lösungen zu vielen wichtigen Punkten wie der Übergangsjustiz oder der politischen Teilhabe.

**CC:**

Ein Friedensvertrag wird einige enorme Vorteile für die physische Sicherheit mit sich bringen- man kann annehmen, dies sei eines der großen Ziele- aber das muss begleitet sein von juristischer, finanzieller und Arbeitsplatzsicherheit für die Menschen. Das sind dann die Grundlagen, die Investitionen anziehen.

**AC:**

Man muss sehr vorsichtig sein hinsichtlich maximalistischer Erwartungen zum Frieden. Ein Abkommen mit der FARC wird nicht alle großen Probleme des Landes lösen.

**Semana:**

Wenn wir von der Justiz sprechen, was meinen Sie dazu, dass die Guerrilleros nicht ins Gefängnis kommen sollen?

**JAC:**

Das Thema Gefängnis ist vielleicht das delikateste und die FARC-Leute haben gesagt, sie würden nicht einen einzigen Tag im Gefängnis zubringen. Ich persönlich glaube nicht, dass das Wegschließen in einer Zelle notwendigerweise die Lösung sein muss. Wohl aber bedarf es einer Aufenthaltspflicht, damit diese Leute sich in einem kontrollierten Territorium aufhalten.

**AC:**

Die fundamentale Sache ist, dass es hier keine Straflosigkeit geben darf.

**Semana:**

Wie sehen Sie die Rolle der Unternehmerschaft in der Nachkonfliktzeit?

**AC:**

Die Unternehmer –und darüber haben wir bei verschiedenen Gelegenheiten gesprochen- stehen bereit zu helfen bei allem, das nötig ist, um den Prozess mit der FARC zu einem glücklichen Ende zu bringen und auch in der Nachkonfliktzeit mitzuwirken. Aber wie, das ist uns noch nicht klar. Man redet zu viel vom Nachkonflikt, wo doch die Verhandlungen noch gar nicht abgeschlossen sind. Wir wissen nicht, was diese Etappe bedeutet, wie unsere Mitwirkung aussehen könnte, wie weit wir gehen können und was die Rolle der Privatwirtschaft sein wird.

**DB:**

Im Land ist der Begriff „Nachkonflikt“ in Mode gekommen und niemand weiß genau, was er bedeutet. Von vielen Leuten höre ich, die Nachkonfliktzeit habe gerade begonnen, andere sagen, sie beginne, wenn das Abkommen unterzeichnet und die Demobilisierung eingeleitet sei. Fakt ist, dass sich das Land konzentrieren muss auf den Aufbau des Friedens.

**Semana:**

Und was heißt für Sie der Aufbau des Friedens?

**DB:**

Der Aufbau des Friedens fängt an mit der Stärkung der Institutionen im Land, ein Thema, das uns Unternehmer sehr besorgt hat. Der jüngste Justizskandal darf nicht in Vergessenheit geraten durch Ereignisse wie das Massaker an den Soldaten. Ich beziehe mich konkret auf die Situation der Justiz. Wenn wir kein solides Justizsystem haben, dann ist es sehr schwer, dass das Land Frieden bekommt. Wir reden jetzt davon, Straflosigkeit nicht zu akzeptieren und von einer Übergangsjustiz, aber wenn wir keine normale Justiz haben, umso weniger werden wir eine Übergangsjustiz haben.

**JAC:**

Man muss bedenken, dass der Frieden nicht notwendigerweise an dem Tag kommt, an dem ein Abkommen unterschrieben wird. Sicherlich wird es auch danach Gewalt geben, und deswegen ist die Justiz so wichtig. Das ist wohl die große Herausforderung der Nachkonfliktzeit.

**Semana:**

Glauben Sie, dass wie einige Kritiker sagen, die Regierung so weit gehen könnte, das ökonomische Modell des Landes in Havanna zur Diskussion zu stellen?

**JAC:**

Ich glaube, dass unsere Verhandler und der Präsident Leute sind, die ein gutes Urteilsvermögen besitzen und die unser Land nicht übergeben werden. Ich kenne keine Einzelheiten, aber ich glaube nicht, dass sie das Land übergeben werden.

**CC:**

Ich glaube an die Regierung und ihre Verhandlungsdelegation, muss aber zugeben, dass der Teufel im Detail steckt. Schauen Sie auf eine so einfache Sache wie die Einholung der Bürgermeinung vor dem

Beginn von Projekten, die aus der Verfassung von 1991 stammen und die die Investitionen enorm beeinflusst haben. Es gibt Projekte, die mehr als fünf Jahre dauern und andere, die man wegen der Konsultationen gar nicht ausführen konnte. Deswegen bestehe ich darauf, dass es darauf ankommen wird, wie die Vereinbarungen mit der FARC umgesetzt werden. Darin sehe ich den springenden Punkt.

**AC:**

Der Präsident hat gesagt, das ökonomische Modell stehe nicht zur Diskussion. Für mich heißt das, dass die Verhandler mir eine Garantie geben. Unter schon anderem deswegen, weil es gar kein anderes Modell gibt. Man hat alle möglichen alternativen Systeme gegen den Kapitalismus erfunden, aber sie haben nicht funktioniert. Was getan werden muss ist, das Modell zu perfektionieren und es gerechter und partizipativer zu machen. Im Kapitalismus muss versucht werden, die Ungleichheiten zu verringern durch soziale Investitionen.

**DB:**

Auch ich glaube an die Rolle des Verhandlungsteams. Das Problem ist, dass wir nicht die Augen davor verschließen dürfen, dass das Land polarisiert und gespalten ist. Und Manipulation und Desinformation erzeugen Misstrauen unter den Bürgern darüber, über was verhandelt wird. Es gibt viele Leute, die glauben, man werde die Spielregeln ändern und das ökonomische Modell in Frage stellen. Und dass man durchsetzen wird, was die FARC sagt. Daher muss es eine Einigung geben zwischen uns, die wir mit dem Verhandlungsprozess einverstanden sind und denjenigen, die das nicht sind. Wir alle wollen Frieden, aber man muss die anhören, die den Prozess kritisieren.

**AC:**

Wir haben ein großartiges Verhandlungsteam; solide und mit Klarheit und Stärke.

**JAC:**

Ich wiederhole, dass ich nicht glaube, dass man das Land ausliefert, aber ich sehe viele Unternehmer, die dem Prozess sehr kritisch gegenüberstehen und die viele Befürchtungen hegen hinsichtlich dessen, was in Havanna verhandelt wird. Es gibt skeptische Unternehmer, aber ich glaube man kann sie beruhigen, wenn man ihnen den Prozess gut erklärt.

**Semana:**

Einige sagen, der Prozess mit der FARC laufe in Havanna besser als hier im Land. Sehen Sie das auch so?

**DB:**

Man braucht für den Friedensprozess ein großes Stück Pädagogik. Wenn die Leute den Kritikern, Gegnern und Opponenten des Prozesses und den sozialen Medien ausgesetzt sind, dann gibt es zu viel vergiftete Information. In dieser Hinsicht muss die Regierung die Führung der Kommunikation übernehmen und selbst so klar wie möglich sein.

**Semana:**

Glauben Sie denn, der Unternehmer sei manipulierbar durch Desinformation?

**DB:**

Unternehmer sind gewöhnlich gut ausgebildete Leute mit guten Informationsquellen und können sich eine Idee davon verschaffen, was passiert, aber deshalb ist die Pädagogik so wichtig mit einer klaren Kommunikation. Zum Beispiel darf man nicht aufhören, die unverrückbaren Essentials der Verhandlungen zu wiederholen. Es ist nötig, mehr Vertrauen in den Prozess zu erzeugen. Die Regierung muss auf ihren nicht verhandelbaren Positionen beharren, damit die Leute nicht glauben, dass 8000 bewaffnete Männer 45 Millionen Kolumbianern ihren Willen aufzwingen.

**Semana:**

Wie sehen Sie die Finanzierung des Nachkonflikts? Welche Rolle werden dabei die Unternehmer spielen?

**JAC:**

Ich meine, die Finanzmittel sollten konzentriert werden auf die Schaffung von Beschäftigung in ländlichen Räumen. Wir müssen bedenken, dass wir in einem globalen Wettbewerb stehen, und wir müssen ein Gleichgewicht suchen zwischen ländlichen Investitionen, Arbeit in Würde, sozialer Inklusion und einer vernünftigen Steuerbelastung, um wettbewerbsfähig zu sein. Angesichts des gerade verabschiedeten Steuerrechts haben viele Unternehmen entschieden, wegen der Vermögensteuer und der Einkommensteuer nicht in Kolumbien zu investieren.

**CC:**

Ich glaube, der Schlüssel zu einem dauerhaften Frieden liegt in guten produktiven Investitionen auf dem Land. Und diese werden die privaten Unternehmen durchführen und nicht der Staat. Deshalb darf es nicht passieren, dass die Vereinbarungen von Havanna darin enden, dass ausländische und heimische Investoren verjagt werden. In diesem Fall könnte der Nachkonflikt gegen die Wand fahren.

**DB:**

Am wichtigsten ist es, dass wir wissen, wofür wir das Geld ausgeben. Wenn wir es dazu anlegen, alle Opfer mit einem reinen Hilfsprogramm zu unterstützen, wie einige das vorgeschlagen haben, dann wird das Geld nicht reichen. Dieses Thema beschäftigt mich sehr. Ich glaube, man muss Investitionen tätigen, die die Entwicklung innerhalb der wirtschaftlichen Dynamik begünstigen. In einer Kombination von privaten Investitionen, die die Produktivität erhöhen und staatlichen, die öffentliche Güter schaffen. Und all das muss auf nachhaltige Weise geschehen.

**AC:**

Was das Thema Landbesitz angeht, so wissen wir, dass aus den bereits beschlossenen Dokumenten hervorgeht, dass damit sowohl die Kleinbauern als auch große Investoren leben können. Das hat die FARC akzeptiert. Das bedeutet, dass die Erwartung, die FARC sei ein Feind der Agroindustrie, eindeutig falsch war, zumindest was den Text der Vereinbarung angeht. Und das ist wichtig.

**CC:**

Investitionen, die das ländliche Kolumbien entwickeln sollen, müssen aus der Privatwirtschaft kommen, national wie international. Wenn wir die produktiven Fähigkeiten im ländlichen Kolumbien nutzen wollen, dann müssen wir den Kleinbauern dort würdige Arbeitsverhältnisse und stabile Einkommen verschaffen, damit als Ergebnis der Vereinbarungen von Havanna Bedingungen geschaffen werden, die solche Investitionen anziehen und nicht abschrecken.

**Semana:**

Wie schätzen Sie die politische Polarisierung des Landes ein, zu einem Zeitpunkt, an dem wir versuchen, uns zu versöhnen?

**AC:**

In Kolumbien hat es zu vieler Anstrengungen bedurft, um zu Vereinbarungen zu gelangen. Es gibt sehr extreme Positionen: Aus Trägern verschiedener Meinungen wurden wir zu Feinden, und wir benutzen einen sehr aggressiven Jargon. Als Erstes müssen die Differenzen genau vermessen werden, aber in gedämpftem Ton. Ich glaube, dass man in modernen Demokratien Übereinkünfte benötigt. Man muss versuchen, zu Vereinbarungen über die wichtigen Themen zu kommen, die einen gewissen Konsens erzeugen, etwa über das Bildungssystem oder die Justiz.

**DB:**

Ich stimme zu, dass Abkommen sehr wichtig sind. Sie erzeugen bei vielen Menschen Verpflichtung. Wenn jemand eine Vereinbarung schließt, dann muss er das gegenüber vielen anderen rechtfertigen und sein Verhalten kontrollieren. Wer niemandem gegenüber zu Antworten verpflichtet ist, dem ist auch sein Verhalten egal.

**Semana:**

Glauben Sie, dass der kolumbianische Staat vorbereitet ist auf den Nachkonflikt und die Schaffung eines dauerhaften Friedens?

**AC:**

Zweifellos besteht eine Herausforderung der Demokratie darin, die Effizienz des Staates zu verbessern. Der Staat erreicht heute mehr Orte und zeigt mehr Präsenz als vor 20 Jahren, aber wir haben eine institutionelle Komplexität geschaffen, die die Korruption stimuliert und die eine gute regionale Regierungsführung unmöglich macht, und deswegen kostet es uns so viel Mühe, Investitionen durchzuführen.

**DB:**

Bezüglich der Problematik des Nachkonflikts möchte ich anmerken, dass infolge der fehlenden Präsenz des Staates in vielen Teilen des Landes illegale Gruppen dieses Vakuum ausgefüllt haben. Wenn jetzt eine dieser Gruppen dazu neigt, von Demobilisierung zu sprechen, dann muss man sehr aufpassen, dass die Räume, die die FARC verlassen wird, nicht von anderen illegalen bewaffneten Gruppen besetzt werden. Wenn es keine ausreichende Institutionalität gibt, die es dem Staat ermöglicht, diese Räume mit seiner Präsenz zu füllen, dann könnte es nach erfolgreichen Verhandlungen über Frieden leicht wieder zu Gewalt führen, wie es in El Salvador oder Guatemala geschah.

**JAC:**

Das andere Thema ist, dass die Spitze der FARC sicherlich nicht in der Lage ist, alle ihre Guerrilleros unter Kontrolle zu halten. Bei früheren Konflikten in Kolumbien und z.B. auch in Zentralamerika gab es Dissidenten, also Guerrilleros, die ihre Untaten fortsetzten, weil sie nichts können, außer ein Gewehr zu laden und Verbrechen zu begehen.

**Semana:**

Glauben Sie, die Guerrilla ist nach wie vor ein Hindernis für die Entwicklung des Landes?

**JAC:**

In den letzten Dekaden ist das Land weit vorangekommen trotz der Geißeln Guerrilla, Drogenwirtschaft und Korruption. Wir wünschen, dass der Frieden ein noch schnelleres Wachstum ermöglichen wird und eine Arbeit in einem ruhigeren Umfeld. Aber selbst wenn die Guerrilla weiterhin das Wachstum sabotieren sollte, werden Wachstum und Prosperität weitergehen.